

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro
Monat 1.— Mkt. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Land- und
Hauswirtschaft“, „Frankfurt“, „Fröhliche Welt“, „Rund um den Erdball“,
„Unterhaltungsbelle“, „Durch die Postanstalten und Briefträger be-
zogen 1.20 Mkt. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Fernsprecher Nr. 27



Telegr.-Adr.: Zeitung

Anzeigen werden die
schon gesagte 3 am hohe (Betit.) Seite oder deren
Raum mit 15 Pf. berechnet; auswärts 20 Pf. Bei Wiederholung
entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit
für Platz, Datenvorrichtung und Belegungsgeld. Annahmegerühr
für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Pf. Zeitungsbeilagen werden billiger
berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 118

Donnerstag den 9. Oktober 1930.

23. Jahrgang.

Reichstags-Vorspiel.

— Berlin, 9. Oktober.

Das Vorspiel der Reichstagsveröffnung ist beendet; der Kampf kann beginnen. Reichstagskanzler Dr. Brüning hat allen Fraktionen der Wirtschaft- und Finanzplan der Reichsregierung unterbreitet und sie, von den Nationalsozialisten bis zu den Sozialdemokraten, um eine Stellungnahme ersucht. Nach Abschluß der Verhandlungen mit den Fraktionsvertretern begab sich Reichstagskanzler Dr. Brüning zum Reichspräsidenten und erklärte Hindenburg vorzeitig über den Verlauf der Verhandlungen. Gleichzeitig dürfte Dr. Brüning dem Reichspräsidenten auch die Grundzüge der Regierungserklärung mitgeteilt haben, die Mitte der nächsten Woche im Reichstag abgegeben werden soll.

Für das Kabinett Brüning handelt es sich bei der Reichstagsveröffnung zunächst darum, vom Parlament eine Chance für die Weiterarbeit zu erlangen. Gefährdet die Regierung von den kommunistischen Wähleranträgen, zu dessen Ablehnung die Stimmen der hinter dem Kabinett Brüning stehenden Parteien nicht ausreichen. Das Schicksal der Regierung liegt damit in den Händen der Opposition, wenngleich ein baldiger Sturz der Regierung in parlamentarischen Kreisen vielfach als unausweichlich angesehen wird.

Man war nicht immer vorsichtig im Reichstag, sondern hat schon wiederholt Regierungen zu Fall gebracht, ohne daß man wußte, was an die Stelle des alten Kabinetts gesetzt werden sollte. Wenn man jetzt nachdenklicher geworden ist, liegt das daran, daß die politische Lage Deutschlands sehr gespannt ist und die Not, die in vielen Volksschichten herrscht, gebieterisch Forderungen erhebt. Trotzdem kann es auch in dieser Lage, sei es bald, sei es später, zu einem geschlossenen Sturm gegen das Kabinett kommen, dann nämlich, wenn sich neue Konstellationen herausgebildet haben.

Teilveränderungen im Kabinett, wie sie in den letzten Tagen von einigen Zeitungen bezüglich der Leitung des Reichsorgans und des Innenministeriums erwartet wurden, scheinen von der Reichsregierung nicht in Aussicht genommen zu sein. Jedenfalls spricht man in den dem Kabinett nahestehenden Kreisen davon, das Reichskabinett sei für über den weiteren Sturz der deutschen Politik völlig einig und ebenso da über, personelle Veränderungen nicht eintreten zu lassen.

Wie sich nun auch die parlamentarische Lage weiter entwickeln möge, lebhafteste Kämpfe und heftige Stürme sind im neuen Reichstag mit Sicherheit vorzusehen. Die Stunde erfordert einschneidende Maßnahmen! Mag auch die Not, die uns bedrückt und die viele Arbeitswillige zum Feiern verdammt, zu einem Teil auf die allgemeine Krisis in der Weltwirtschaft zurückzuführen sein, so entbehrt uns doch alle Zwangsläufigkeit nicht der Notwendigkeit, das Uebel zu mildern und innen- und außenpolitisch Vorkehrungen zu treffen, damit auch Deutschland in Frieden und Freiheit wieder leben und gedeihen kann. Ueber das Ziel sind sich die verständigen Köpfe fast aller Lager einig, über den besten Weg zu diesem Ziel gehen die Meinungen jedoch weit auseinander.

Vertieft wird die Staatskrise durch die Parteienkrisis, die trotz der Neuwahlen und trotz aller Sammlungsbemühungen unvermindert fortdauert. Wenn diesmal der Empfang der Fraktionsunterhändler durch den Reichstagskanzler mehr Zeit in Anspruch nahm als je zuvor, dann ist auch das eine Folge der Reichstagswahl vom 14. September, die mit der Vervielfachung der nationalsozialistischen Mandate einmal eine starke Konzentration, gleichzeitig aber eine weitere Zersplitterung der ohnehin heillos verwirrten Mitte gebracht hat. Wenn es heute im neuen Reichstag fünf Parteien mit einer Fraktionsstärke von 41 bis 143 Abgeordneten und daneben 141 Abgeordnete gibt, die sich auf zehn oder elf Gruppen verteilen, dann ist das das Gute denn doch zu viel.

Aus der Parteienkrise ist vorerst ein Ausweg nicht zu sehen, ist es inzwischen doch auch in der deutschen Staatspartei zu einer Spaltung gekommen, indem die Jungdeutschen ihren Austritt aus der Dreipartei erklärt haben. Ob der Spaltung der Parteien Kanzler-Vortrag bei Hindenburg

Ankündigung der Reparationsfrage nach der Ordnung der inneren Verhältnisse?

— Berlin, 9. Oktober.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichstagskanzler Dr. Brüning und ließ sich von dem Kanzler über die mit den Reichstagsfraktionen geführten Verhandlungen Bericht erstatten. Nach Eröffnung des neuen Reichstags will Dr. Brüning die Grundzüge seiner weiteren Politik im Parlament darlegen. Ueber den Inhalt der Regierungserklärung haben bereits Verhandlungen stattgefunden. Man

Vormarsch der Aufständischen.

Erste Kämpfe in ganz Brasilien. — Ein Kavallerieregiment nach Argentinien geschickt.

— New York, 9. Oktober.

Die revolutionäre Erhebung in Brasilien hat zu blutigen Kämpfen in allen Landesteilen geführt. Man glaubt, daß die aufständischen Truppen dem zur Regierung stehenden Bundesheer zahlenmäßig bereits überlegen sind! Die Aufständischen haben eine Reihe von Garnisonen abgeschnitten und scheinen jetzt die Hauptstadt Rio de Janeiro einzunehmen und die Regierung zur Abdankung zwingen zu wollen. In Rio de Janeiro liegt gegenwärtig auch der deutsche Kreuzer „Kaiserin“ vor Anker.

Die Hauptgefahr droht der Regierung nach wie vor aus dem Süden. Im Norden haben die Regierungstruppen einige anfängliche Erfolge errungen. So haben sie im Staate Minas Geraes nördlich der Hauptstadt die Aufständischen zum Rückzug gezwungen und die Stadt Palmita entsetzt. In der Hauptstadt dieses Staates, Bello Horizonte, bombardierten Flieger das Präsidentenpalais. Es wurde ein beträchtlicher Schaden angerichtet. Weitere Erfolge der Regierungstruppen werden aus dem hohen Norden, aus dem Staat Para berichtet, wo die Aufständischen aus der ganzen Linie den Rückzug angetreten haben. Ungünstig scheint es für die Regierung aber in der an der Nordküste gelegenen Stadt Pernambuco zu liegen, in der die Aufständischen nach sehr blutigen Kämpfen die Gewalt an sich gebracht haben. Der Gouverneur soll an Bord eines Schloßes geflüchtet sein.

Im Süden, dem Haupttheater der Revolution, entwickelte sich ein erstes großes Gefecht zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen. Im Staat Rio Grande do Sul wurde nördlich des Uruguay-Grenzflusses ein Kavallerieregiment der Bundesarmee von 1500 Aufständischen angegriffen. Das Regiment verteidigte sich, bis seine Munitionsvorräte erschöpft waren. Der Verlust zehn Offiziere und 280 Mann überstiegen dann den Verlust der Aufständischen, unter Mitnahme von vier Verwundeten auf argentinisches Gebiet. Sie wurden in einer argentinischen Kaserne bei Santo Tome interniert.

Brasiliens Weg zur Revolution.

Zu den Hintergründen der brasilianischen Revolution wird uns von einem Kenner der südamerikanischen Verhältnisse geschrieben:

Die Entwidlung des reaktionären Brandes wird in Brasilien, das die größte Bevölkerungszahl unter den südamerikanischen Staaten aufweist und dessen Bevölkerung sich auf eine außerordentlich große, zum Teil noch unerforschte Landfläche verteilt, sicher wenn überhaupt, nur sehr schwer möglich sein.

glaubt, daß in der Regierungserklärung u. a. ausgesprochen werden wird, die dringlichste Aufgabe sei zunächst die Ordnung unserer wirtschafts- und finanzpolitischen Verhältnisse aus eigener Kraft. Vor der Durchführung des von der Reichsregierung ausgearbeiteten Wirtschafts- und Finanzplanes könne eine Wiederaufrichtung der Reparationsfrage nicht erfolgen bzw. ein Antrag auf Aufhebung der Reparationszahlungen nicht gestellt werden.

Entschlüsse zum Notprogramm.

Einzelhandel für Regierungsmassnahmen. — Beamten und Bund gegen Gebaltskürzung.

Der Gesamtverband des Deutschen Beamtentums nimmt in einer Entschließung zum Sanierungsprogramm der Reichsregierung Stellung und erklärt darin:

„Der Gesamtverband verkennt nicht, daß die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart die dringlichsten Maßnahmen verlangen. Mit allem Nachdruck weist der Gesamtverband die Behauptung zurück, die Besoldungsreform von 1927 habe den Beamten mehr gegeben, als begründet war. Die beabsichtigte Gehaltskürzung ist unbedenklich, in ihrer Form unzulässig und wird daher abgelehnt. Die gegen die Beamten der Länder, Gemeinden und öffentlichen Körperschaften geplante Sondergesetzgebung führt zu untraglichen Härten und ist daher abzulehnen.“

Der Gesamtverband sieht eine der wesentlichsten Ursachen für die gegenwärtige schwierige Lage in dem aus dem Ausland abzuführenden hohen Reparationslasten. Ohne eine Revision des Young-Plans ist eine wirtschaftliche Gesundung Deutschlands unmöglich.

Trotz starken Rückganges der Preise auf dem Weltmarkt sind die Lebenshaltungskosten in Deutschland kaum merklich gesunken. Die Beamtenschaft muß

Den Anstoß — nicht den Grund — zur Revolution hat auch in Brasilien die Wirtschaftslage gegeben. Brasilien hat bereits seit 30 Jahren Anstrengungen gemacht, sich eine einheimische Industrie zu schaffen und dabei für Südamerika recht achtbare Erfolge gehabt. Die jeweiligen Verhältnisse auf dem Weltmarkt kamen ihm dabei auf seine Hilfe. Zunächst waren es die neu geschaffenen hohen Einfuhrzölle, die eigentlich die Regierungslasten füllen sollten, gleichzeitig aber wie Schutzschilde wirkten. Sie halfen der brasilianischen Industrie über die ersten harten Jahre hinweg, in denen die brasilianischen Erzeugnisse in Südamerika, das eigene Land nicht ausgetrieben, nur Ablehnung und Spott erfuhren. Aber die brasilianische Industrie verlor den Mut nicht. Sie verbesserte ihre Methoden, der niedrige Weltmarkt half, so daß sie zunächst im heimischen Land festen Fuß fassen konnte.

Dann kam der Weltkrieg und veränderte in außerordentlichem Maße ihre Position. Die Nachkriegszeit brachte neue Forderungen. Jetzt, das wirtschaftlichste Leben war im besten Aufstiege. Die Ausfuhr Rohstoffe steigerte sich ständig, der innere Markt hing an, Wert zu bekommen.

Eine ganze Anzahl von Industrien der alten Industrieländer mußte dazu übergehen, Zwischfabrikate in Brasilien ins Leben zu rufen, um den Absatz zu behaupten. Nachwärtig sich auszubildende Technik und Facharbeiter brachten weitere Anregung und Aufschwung.

So konnte die brasilianische Industrie in einer beträchtlichen Anzahl von Fabrikationszweigen hoffnungsvolle Anfangsarbeit leisten. Freilich steht die brasilianische Industrie immer noch in den Anfangsstadien. Nur etwa ein Dreifünftel der Erwerbstätigen ist in der Industrie beschäftigt.

Der Hauptfaktor der brasilianischen Wirtschaft ist immer noch die Ausfuhr von Rohstoffen: Kaffee, Kakaó, Zucker, Baumwolle, Mate, Gummi.

Und nun kam der Rückschlag; die wirtschaftliche Depression des Weltmarktes! Die Kaffeepreise sind wieder einmal so stark gesunken, daß sich stellenweise der Anbau kaum noch lohnt. Die Kakaó- und Baumwoll-Ausfuhr nach Nordamerika stockt völlig. Die Wirtschaftsverhältnisse der übrigen südamerikanischen Länder sind derart, daß die unteren Klassen der Bevölkerung, die Hauptverbraucher, die Preise für die Materieerzeugnisse von Rio Grande do Sul — und hier liegt der Haupttheater der Unruhe — nicht mehr bezahlen können. Die Folge ist die Revolution, deren Ausbreitung jetzt zur Einberufung der ersten beiden Klassen der Reserve — es handelt sich um etwa 400 000 Mann — geführt hat.

das dringende Ersuchen an die Reichsregierung richten, ihre Machtmittel nachhaltiger als bisher dem Ziele der Preislenkung dienstbar zu machen.“

Der Verwaltungsausschuß der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hielt in Dresden eine Sitzung ab und nahm nach längerer Debatte über das Sanierungsprogramm der Reichsregierung einstimmig folgende Entschließung an:

„Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels verkennt nicht, daß das von der Reichsregierung vorgelegte Finanzprogramm nur teilweise den aus der Wirtschaftskrise sich ergebenden dringenden Forderungen der Wirtschaft entspricht. Trotzdem begrüßt sie die Vorlage dieses Programms, weil sie hofft und erwartet, daß dadurch die Grundlage für eine Sanierung der Kassenlage nicht nur im Reich, sondern auch in Ländern und Gemeinden ermöglicht, zugleich die Grundlage für eine durchgreifende Finanzreform geschaffen und damit der Schatz der nationalen Arbeit als notwendiger Voraussetzung des Wirtschaftsaufstiegs des deutschen Volkes wirksam gefördert wird.“

Berzinsung der Aufwertungshypotheken.

Entschcheidung verlagert.

Der vom 1. Januar 1932 ab geltende Aufwertungsgesetz sollte bei Inkrafttreten des Gesetzes über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken (1. Oktober 1930) durch die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichstags festgesetzt werden. Da die weitere Entwicklung der Verhältnisse am Kapitalmarkt sich zur Zeit noch nicht eindeutig übersehen läßt, hat die Reichsregierung beschlossen, einen Gesetzentwurf einzubringen, der die Möglichkeit der Zinsfestsetzung bis zum 15. März 1933 verlängert. Eine entsprechende Vorlage ist bereits dem Reichstag zugegangen.

Nachwort zum Offiziersprozeß.

Brief des Reichswehrministers an Generalmajor a. D. Graf von der Goltz.

Im Zusammenhang mit dem Reichsgerichtsprozeß gegen die drei Ulmer Reichswehroffiziere hatte Generalmajor a. D. Graf von der Goltz in einem Zeitungsartikel ausgesprochen, durch einen Wandel im System müsse die Reichswehr ihrem großen Verfall als Verteidigerin unseres Vaterlandes zurückgegeben werden. In Erwiderung dieser Ausführungen richtete Reichswehrminister Groener einen Brief an Generalmajor Graf von der Goltz. Darin heißt es:

Nach der ersten Mitteilung, welche Oberleutnant Welhoff seinem Kommandeur machte, ist eine disziplinarische Untersuchung durch den General, einen Major und einen Rechtsanwalt veranlaßt worden. Da Scherlinger keine Verfehrungen als harnlos hinzustellen wollte und da er insbesondere durch das Zeugnis des damals noch nicht beschuldigten Zeugnisses Rudin völlig entlastet wurde, habe ich geglaubt, den offenen Aussagen der beiden jungen Offiziere Glauben schenken zu können.

Die Angelegenheit sollte durch eine einbringliche parlamentarische Behandlung durch den Herrn Chef der Reichswehrleitung und eine Disziplinarstrafe gegen Scherlinger als erledigt gelten.

Zwei Monate später ging jedoch eine Meldung eines anderen Offiziers ein, die besagte, daß Zeutnant Rudin in Berlin eine Vernehmung abgehalten habe, in welcher dieselben Verfehrungen, die schon Oberleutnant Welhoff gemeldet hatte, in noch schärferer Form zum Ausdruck gekommen waren. Insbesondere war von einer „Genierie in München“ die Rede gewesen. Durch diese schwere Belastung des Zeugnisses Rudin war die Un glaubwürdigkeit der beiden Offiziere bewiesen worden. Die Mittel des Reichswehrministeriums reichen nicht aus, um den Tatbestand aufzuklären, da die Zusammenhänge über die Reichswehr hinaus weisen und auch der ebenfalls beschuldigte Oberleutnant Wendt der Reichswehr nicht mehr angehört. Jetzt zwingen Gerechtigkeit und Recht das Reichswehrministerium dazu, eine gerichtliche Untersuchung herbeizuführen.

Minister Groener geht dann noch kurz auf die Verhaftung der Offiziere ein und schließt seinen Brief mit den Ausführungen:

„Sie wissen als alter Soldat, daß die Grundsätze der Wehrmacht bedingungslos und vorbehaltlos Gehorsam ist. Eine Wehrmacht ohne einen solchen Gehorsam ist wertlos. Sie werden mich gut genug kennen, um zu wissen, daß ich mit Ihnen in der Auffassung einig bin, daß die Verteidigung des Vaterlandes und aller Volksteile der Beruf der Reichswehr sei. Gerade diese Auffassung verlangt es, daß nicht Parteiprogramme oder tönende Schlagworte darüber entscheiden, auf welche Art die Reichswehr dem Vaterland dient, sondern der Wille des Reichspräsidenten und der von ihm ernannten obersten Führer. Sie allein sind in der Lage, die staatlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu überlegen. Wer ihre Autorität untergräbt, vergeht sich an der Wehrmacht und am Vaterland.“

Bahnbauten in Ostafrika.

Vorschläge einer englischen Kommission.

Eine für das ehemalige Deutsch-Ostafrika eingesetzte englische Eisenbahnkommission schlägt in einem Bericht u. a. den sofortigen Bau einer Bahnlinie zwischen Kilosa und Karata und eine Füllungsnahme mit den Regierungen von Nord-Rhodesien und Nyasaland über die Projekte für die Eisenbahnenentwicklung vor, die für alle drei Gebiete von Interesse wäre. Sollten aber Nord-Rhodesien und Nyasaland sich nicht für eine durchgehende Bahn interessieren, so empfiehlt die Kommission den Bau einer Bahnlinie von Daboma nach Ubenia. Zur Herstellung einer Verbindung zwischen dem nördlichen und dem zentralen Eisenbahnsystem hält die Kommission den Bau einer Linie von Kilosa a oder Kimamba nach Korogwe oder Mombasa für empfehlenswert, außerdem die Verbesserung der Straßen in den Gebieten, die nicht von Bahnen bedient werden.

Diätenabbau in Preußen?

Nebenwirkung der Frage an einen Unterausschuß.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags beschloß sich mit der Frage einer anderen Regelung der Aufwandsentschädigungen für die Abgeordneten. Der Beratung zugrunde lag ein Antrag, für Auswahlsitzungen an Plenarsitzungsfreien Tagen keine besonderen Entschädigungen zu zahlen. In den Vorjahren sind neben den gesetzlichen Aufwandsentschädigungen für besondere Auswahlsitzungen gezahlt worden: 1924: 94 000 M., 1925: 145 000 M., 1926: 95 000 M., 1927: 145 000 M., 1928: 71 000 M., 1929: 150 000 M.

Ferner lag dem Ausschuß ein Antrag auf Kürzung der Abgeordnetenräte um 10 Prozent vor. Eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen; zunächst soll sich ein Unterausschuß mit den Fragen befassen.

Nationalsozialistische Führertagung.

Erörterung organisatorischer Fragen. — Ein Vortrag Hitlers.

In München tagten die Gauführer der Nationalsozialisten. Zweck der Tagung war die Besprechung der organisatorischen Maßnahmen auf Grund der Ergebnisse der Reichstagswahlen. Adolf Hitler machte grundsätzliche Ausführungen, in denen er den Ausbau der Organisation als Mittel bezeichnete, um neue große Leistungen zu erzielen. Die erhöhte Kraftentfaltung sei das Ziel, aber das Mittel dazu, der organisatorische Apparat müsse da seine Grenzen haben, wo er zum Selbstzweck zu werden drohe. Diese Gefahr werde dadurch vermieden, daß die politische Energie der Partei fortgesetzt in lebendiger Bewegung umgesetzt werde.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 9. Oktober 1930.

Im Reichsarbeitsministerium wurde mit Vertretern Hollands über eine Reihe sozialpolitischer Fragen verhandelt. Die Delegationen erzielten eine völlige Einigung.

In Berlin trifft demnächst ein chinesischer Militärattache ein; weitere Militärattaches entsenden: China nach England, Frankreich, Japan und Amerika.

Das Pensionsgesetz des Oberbürgermeisters Vöhl ist vom Magistrat der Reichshauptstadt genehmigt worden. Vöhl bezieht damit vom 1. November 1930 ab das gesetzliche Ruhegehalt in Höhe von 80 Prozent seines bisherigen Dienstentlohns.

In den Verhandlungen gegen Falschbuh ist der auf den 15. Oktober anberaumte Verhandlungstermin erneut vertagt worden.

Das Begnadigungsrecht bei polizeirechtlichen Strafverurteilungen. Auf Grund eines Erlasses des preussischen Staatsministeriums über die Ausübung des Gnadenrechts bei Polizeistrafen, die auf Grund des Gesetzes über den Erlass polizeirechtlicher Strafverurteilungen wegen Übertretungen rechtskräftig festgestellt worden sind, haben die zuständigen Justizminister des Gnadenrechts hinsichtlich dieser Polizeistrafen auf die Regierungspräsidenten in Berlin auf den Polizeipräsidenten übertragen.

Deutsche Offiziere in Amerika. General von Blomberg, der Führer der 1. Reichswehr-Infanteriedivision, und Oberst Kühlenlath, der Chef der Abteilung Fremde Heere im Reichswehrministerium, sind in den Vereinigten Staaten eingetroffen, wo sie auf Einladung des amerikanischen Kriegsministeriums zwei Monate lang militärische Studien machen sollen.

Rundschau im Auslande.

Der frühere russische Botschafter in Berlin, Kreftski, trat in Moskau sein neues Amt als stellvertretender Leiter der russischen Außenpolitik an.

Der Ruf „Schulze“ pflanzte sich auf der Straße fort. Dort schien gleichfalls der Verkehr zu stocken. Alles stürmte nach dem Harald-Hotel. Im Ru war die Halle gefüllt von einer hocherregten Masse. Der Geschäftsführer ordnete an:

„Die dritte Etage steht zu Ihrer Verfügung.“

„Ich danke. — Wollen Sie ein paar Wünsche notieren.“

Henry verbeugte sich tief. Er zitterte vor Erregung.

„Benachrichtigen Sie Miß Maud Moorefield von meiner Ankunft.“

„Sehr wohl, Mister.“

„Schicken Sie mir sofort ein leichtes Menü, viel Gemüse, auf mein Zimmer. Ich nehme jetzt ein Bad. Benachrichtigen Sie den Masseur und Friseur.“

„Sehr wohl, Mister.“

„Dann möchte ich sofort ein Duzend Anzüge zur Auswahl haben. Wäsche der verschiedensten Art dergleichen.“

„Sehr wohl, Mister.“

„Bitte, meine Zimmer.“

Jetzt wandte sich Friedrich Karl, der das hilflose Gesicht des Geschäftsführers sah, um. Mühsam ging es nur. Er war vollständig eingeklinkt.

Er überließ die Menschenmassen, die ihn wie ein neues Wunder anstarrten.

„Guten Abend, Herrschaften!“ rief er laut, und seine frische, wohlklingende Stimme klang wie ein Schwertschlag.

Alle staunten den Mann an. War es möglich, dieser große, breitschultrige Mann, sicher und schön wie ein Gott, mit einem Lachen, so kraftvoll und froh, mit ein paar Augen wie Karfunkel, war „Schulze“. Kein spindeldürrer Herrenreiter war es.

„Gut evening, Schulze!“ schrien sie ihm zu.

Die nächststehenden drängten sich heran und schüttelten ihm die Hände. Friedrich Karl sah, daß kein Herauskommen möglich war. Lächelnd wandte er sich an Henry und sagte laut, daß es alle hörten:

„Und — dann alarmieren Sie die Feuerwehr, damit ich hier herauskomme. Mit doppelten Schläuchen soll sie anrücken.“

Todern brachte er es heraus. Nur in seinen Mund winkten sah der Schalk. Seine Worte aber talen ihre Wirkung. Lachen ging durch die Menschenmasse. Sie bildeten eine Gasse, durch die sich Friedrich Karl, gefolgt vom Geschäftsführer, bis zum Fahrstuhl zwängen konnte. Das war der Empfang.

Eine Viertelstunde später — als Friedrich Karl im Bade saß — schrien es die Zeitungsverkäufer in die Lüste:

„Schulze“ ist da.

Im Rahmen eines Empfangs in Brag übernahm der französische Handelsminister seinen schifflichen Begleiter, den französischen Botschafter, der die Besichtigung der Ausstellung gegen deutsche Touristen und zwei weitere Personen zu Reiterfahrten von sechs Wochen, bezw. acht Wochen verurteilt worden.

Traurige Seefahrt.

Die Heimkehr der Toten von Beauvais. — Die Fahrt durch Nacht und Sturm.

Noch bei ihrer Heimkehr stellte sich den Toten der Luftschiffkatastrophe von Beauvais ein Stürmchen entgegen. Einer der beiden englischen Zeppelin, der die Toten nach Hause brachte, wurde durch die Schrauben und mußte die Särge auf sein Schweißschiff „Tempest“ überfahren, das dann den Hafen mit begleitet verließ und durch Nacht und Sturm nach Dover dampfte.

Die Zeremonie im Hafen von Dover

war einfach und würdevoll. Der Bürgermeister in seinem Amtseinkleid, der Sohn des Premierministers MacDonald als Vertreter seines Vaters, Soldaten, Seemannsleute und Flieger huldigten schweigend den Toten, während die blumengeschmückten Särge in die Kisten Aranes gelandet und von je acht Fliegerfeldknechten in den bereitstehenden, mit rotem Tuch ausgeschlagenen Zerkowen getragen wurden. Als alles zu Ende war, ertönte ein Trompetensignal. Die Ehrenwache schwenkte das Gewehr, und der Zug, dessen Kolonnen von einem großen Vorbeerkanz trug, rollte langsam davon.

Vor der Victoria-Station in London

hatte sich schon zwei Stunden vor Eintreffen der Särge eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt, die trotz des einfallenden Regens immer mehr answoll. Auf dem Bahnhofsstand eine Ehrenwache der Fliegertruppe, auf deren linke Flügel sich auch Reservebemannschaften des verunglückten Luftschiffs befanden.

Unter den zahlreichen offiziellen Persönlichkeiten waren viele Offiziere und Beamte, auch der Premierminister mit seiner Tochter, erschienen. Um 1.25 Uhr fuhr der Zug mit seiner Last von Toten langsam in die große Halle ein.

Nur der erste Wagen, in dem sich drei lebende der Katastrophe befanden, war erleuchtet. Während die Wache die Ehrenbezeugung leistete, wurden die 47 mit der Nationalflagge bedeckten Särge auf 24 Motortravern niedergelegt.

Dann bewegte sich der lange Zug zum Bahnhof hinaus durch die trauernden Menschenmassen nach der in eine Kasse verwandelten Leichenhalle, wo sie vorläufig aufbewahrt wurden, um später in die vom König zur Verfügung gestellte Westminsterhalle übergeführt zu werden.

Der Minister für das Luftschiffwesen teilte mit, daß die Vorbereitungen für die

staatliche Beerdigung

der Opfer der Katastrophe jetzt beendet seien. Die sterblichen Überreste werden in London am 10. Oktober den ganzen Tag über auf einem erleuchteten Katastell aufbewahrt werden. Dann werden sie am folgenden

Morgen mit einem Trauergeleite durch London geführt und in einen Zug gebracht werden, der die Stadt mit der Bestimmung Bedford verläßt. Von dort aus wird sie ein anderes Trauergefolge zum Friedhof St. Mary in Carlington geleiten.

Einnige Ehrung durch die Pariser Gerichte.

Am Dienstag wurden sämtliche Gerichtsverhandlungen in Paris zum Zeichen der Trauer für die Opfer der Luftschiffkatastrophe für fünf Minuten unterbrochen.

Um Im Josephin Prinz

Roman von Wolfgang Markon

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdan

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Geschäftsführer, der nur an die elegantesten Herrschaften mit großem Gepäck gewohnt war, kam eilfertig getrieben, um den einfachen Gast — abzuwimmeln.

Als er vor Friedrich Karl stand, imponierte ihm jedoch die vornehme Erscheinung, das selbstbewusste Auftreten des hochgewachsenen, schönen Mannes dermaßen, daß er nur noch ganz verächtlich stotterte: „Mein Herr, wir haben leider keine Appartements zur Verfügung.“

Friedrich Karl sah belustigt den kleinen, glattrasierten Herrn an und sagte im reinsten Englisch, etwas lauter als es in diesen „heiligen Hallen“ üblich war:

„Mein Herr, ich wünsche hier zu wohnen. Ich stelle keine besonderen Ansprüche, aber ich wünsche hier zu wohnen. Mir ist in Berlin Ihr Haus als erstklassig mit einer guten, taubellen Bedienung empfohlen worden.“

Der Geschäftsführer, der sich sonst allgalt durch die verschiedensten Situationen schlingelte, stand unschlüssig, dann sagte er sich:

„Wenn der Herr keine allzu großen —“

„Habe ich bereits schon einmal bemerkt. Geben Sie mir, was Sie noch verfügbar haben, und dann schicken Sie mir einen vernünftigen Bogen, der mir Verbleibendes erledigt.“

„Gewiß! Darf ich Sie bitten, sich zwecks Eintragung hierher zu bemühen. Henry, bitte nehmen Sie die Personalien des Herrn auf.“

Er empfahl sich eiligst. Wandte sich neuen Gästen zu.

Der erste Portier bat Friedrich Karl: „Ihr Name, Mister?“

„Schulze.“ Ganz ruhig kam es heraus.

„Sie sind —“ stammelte Henry.

„Schulze.“ wiederholte Friedrich Karl seelenruhig. Die Situation kam ihm mit einem Male späßig vor.

Henry schrie nach dem Geschäftsführer. Ungehört laut für den Raum. Er rief ihm nur einen Namen zu.

„Schulze!“

Die Wirkung war, als habe ein Blitz eingeschlagen.

Alle hörten das Wort. Gott sei Dank, er, der schmerzlichen Erwartete ist da.

Der Geschäftsführer stürzte auf „Schulze“, die Gäste um-

Eine Viertelstunde später war Newyork geladen mit Spannung. Tausende sammelten sich vor dem Harald-Hotel. Eine Viertelstunde später waren einhundertfünfzig Polizisten vor dem Harald-Hotel postiert und regulierten den Verkehr.

Eine Viertelstunde später waren achtzig Reporter im Harald-Hotel verstreut.

Friedrich Karl saß im Bade. Der erste Masseur war um ihn selbst beschäftigt.

Das Telefon klang.

Man reichte ihm den Apparat.

„Hallo, Mister Schulze?“

„Guten Tag, Mister Moorefield.“

„Sie müssen in meinem Hause zu Gast sein, Mister Schulze.“

„Gern werde ich das! Wenn ich auch hier die Appartements bezogen habe. Ich werde morgen und übermorgen die Gastfreundschaft Ihres Hauses in Anspruch nehmen.“

„Länger, viel länger!“

„Das wollen wir nicht verschwören.“

„Darf ich Sie besuchen? Jetzt? Sofort, Mister?“

„Ich werde mir erlauben, noch heute Abend zu Ihnen zu kommen.“

„Kommen Sie bald, Mister Schulze. Kommen Sie stehen den Fußes!“

„Gut nicht gut, ich sitze in der Badewanne, Mister Moorefield.“

Henry trat ein. „Mister Schulze, die Reporter —“

„Reporter? Zeitungsmenschen. — Muß das sein, daß Sie mir die gleich zum Menü mit dorthin? Erst mal einen ordentlichen Kalbsbraten mit jungem Gemüse.“

Da kam Friedrich Karl ein glänzender Gedanke.

„Mister, lassen Sie für die Herren von der Zeitung anrichten.“

„Wie meinen Sie, Mister Schulze?“

Friedrich Karl lachte vergnügt.

„Die Herrschaften sollen mit mir essen. Da können Sie mich wenigstens beim Essen nicht fragen. Und ich stelle mir köstlich vor, mit einer Meute blutigenagewappter, von Spannung besterter Ungeheuer an einer Tafel zu sitzen.“

„Wierel find es denn?“

„Achtzig Mann, Mister!“

„Wollen, lassen Sie für einundachtzig anrichten. Nein, für zweiundachtzig Mann.“

Henry elkte grinsend fort.

Das war köstlich.

(Fortsetzung folgt)

Börsenwitze sind die besten.

Die der Spekulant sein Unglück erträgt. Börsenlusten und Börsenkatzen sind eine ständige internationale Erscheinung geworden. Die Spekulation erlebt mitunter furchtbare Schläge, und es gehört schon ein großes Maß von Gelassenheit, um nicht zu sagen Hybris, dazu, um den Verlusten an Vermögenswerten mit jenem Humor zu begnügen, der die Börsianer von jeher in einem Grad ausgezeichnet hat, daß man von der Kategorie des Börsienhumors sprechen kann, der allerdings den Vorzug genießt, die besten Witze zu liefern, die es überhaupt gibt.

„Wie geht es Ihrer Investition?“ — „Haben Sie sich schon an Ihre neue Vermögenslage gewöhnt?“ Diese Frage haben die Börsenbesucher seit manchem Katastrophenstag der Defflationzeit stellen gelernt.

Die Psychologie dieser lebensgefährlichen Spekulation, die oft in kurzer Zeit ein Vermögen verbleiben, ist den gewöhnlichen Sterblichen nicht ohne weiteres verständlich; immerhin, sie verstehen zu verlieren und über ihr eigenes Unglück noch Witze zu machen. Ein Börsianer bedrückt mit hochgehobener Hand sonderbare Bewegungen mit seinem Finger in der Luft; ein Bekannter fragt ihn antwortend, was er denn da mache, und erhält die Antwort: „Ich frage mir den Kopf.“ — „Ja, haben Sie denn da oben Ihren Kopf?“ — „Weiß ich, wo mir der Kopf steht?“ antwortete der Schwerkopf, dem jedoch ein Vermögen zerronnen ist.

Vor dem Krieg waren es häufig amerikanische Zusammenbrüche, die zu Kausa atrophyen an europäischen Börsen führten. Bei einer solchen Erschütterung der New Yorker Börse, die damals — es war zufällig in der Karnivalszeit — von den Effektenmärkten Europas ausnahmsweise schnell überwunden wurde, machte man in Berlin den Witz: „Diesmal war es keine Deroute, es war nur eine Redoute.“

Als man einen namhaften Berliner Börsianer in einer langandauernden Baisseschwäche über die labinenartigen Kurschwankungen befragte, antwortete er betrübt: „Ganz wie eine Lavine, immer* herauf und herunter.“

Aus der durch ihre Börsenkatastrophen berühmten Gründerzeit erzählt man folgende reizvolle Anekdote. Als einem bekannten Börsianer berichtet wurde, die große Firma seines Freundes A. habe Bankrott gemacht, sagte er sofort entschlossen: „Dann gehe ich auch in Konkurs.“ — „Haben Sie denn mit A. Geschäfte gemacht?“, fragte man ihn bejorgt. — „Nein, aber bei einer so hervorragenden Gelegenheit macht man ebenfalls Reite.“

Der treffende jynische Börsenwitz hat seinen Charakter im Lauf der Zeiten nicht verändert, wenn auch die Börsenkrachs, an die er anknüpft, heute wesentlich von ähnlichen Ereignissen in früherer Zeit verschieden sind.

Scherz und Ernst.

u. Preisgekrönte Arbeiten. Der Zusammenhang von Wana und Charakter als Voraussetzung der Erdal-

Eisenberg
DAS HAUS
DER HÜTE
KASSEL
WILHELMSTR. 2 1/2

Empfehle diese Woche:

Außergewöhnliche Qualität **Rind-, Kalb- und Schweinefleisch**, rohen und gekochten Schinken, alte Cervelatwurst, alten mageren Speck ohne Rippen, Ia. Würstefest à Pfund 60 Pfennig.

Außerdem jede Woche

frische Koch- und Leberwurst, Preßkopf und Schwartenmagen
Aug. Meurer, Metzgermeister.

Blumentöpfe und Untersätze,
in allen Größen,

Blumenschalen, Blumenampeln, Kakteentöpfe,

in großer Auswahl

Karl Bender.

Industriegesellschaft hatte 160 Bewerber zu Einzelkandidaten. Nach dem Spruch der Preisrichter sind die Preise von 2500 Reichsmark dem Herrn Dr. Walter West, Gontsenheim-Wing, Prof. Dr. Fritz Giese, Technische Hochschule, Stuttgart, Dr. med. Albrecht Vangelabode, Privatdozent für Psychiatrie an der Universität Hamburg, Hamburg, Dr. Werner Wolff, Berlin-Charlottenburg, Dr. H. G. Wisemann, Stuttgart zugefallen.

II. Siegeszug des Kinos in Paris. In der Pariser Vergnügungswelt, in der man sich nicht langweilt, hat sich eine Reihe von grundsätzlichen Veränderungen vollzogen, die den Siegeszug des Kinos unzweifelhaft illustrieren. So hat das „Moulin Rouge“, eine der berühmtesten Pariser Unterhaltungsstätten, seine Porten geschlossen, nachdem es sich vorübergehend durch eine Negerevue über Wasser zu halten versucht hatte. Es soll als Kintheater wieder entstehen. Auch die „Olympia“, wo alle die atmodischen englischen und amerikanischen Singspiele und musikalischen Komödien das Licht der Pariser Bühnenwelt erblickten, ist zusammengebrochen und wird zu einem Kintheater umgestaltet. Auch das Casino de Paris, das allen Fremden wohl bekannt ist, ist von seinem Besitzer Leon Volterra verkauft worden, um als Kino neu zu entstehen. Dieser Volterra ist die legendäre Figur der Pariser Theaterwelt. Bei Ausbruch des Krieges war er Programmverleger in dem Theater, das bald in seinen Besitz übergeben sollte. Nachdem er den Programmverkauf aufgegeben hatte, erwarb er die Konzeption für das Theaterballet und stieg dann von Stufe zu Stufe. Überall bewies er eine glückliche Hand — auch beim Ankauf eines Pferdes, das er in Brüssel, wo er ebenfalls ein Theater besaß, eines Tages aus Ill gekauft hatte und das im nächsten Jahr beim Rennen in Longchamps den ersten Preis gewann.

Handelsteil.

— Berlin, 8. Oktober.

Meinerei Börsenverkehr.

Wegen der Besetzung des verstorbenen Ersten Vorsitzenden des Berliner Börsenvorstandes, Bankiers Hermann Pohl, ruhte heute jeglicher Börsenverkehr.

Großhandelspreise für inländisches Gemüse.

Ämtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin für inländisches Gemüse für 50 Kilo: Weißkohl: 2-3, Berl. Gärnerio. 2-3; Wirsingkohl: 2,50 bis 4, Berl. Gärnerio. 2,50-4; Rotkohl: 3-4, Berl. Gärnerio. 3-4; Rosenkohl: 30-40; Mohrrüben: ungekocht 2-2,50, gewaschen 3-4; Kohlrüben: 3-4; Mören: 3-4,50; Mören: 8-12; rote: 4-8; gelbe: 20-30; Sauer: 4-8; Spinnat: 4-8; Blatt: 8-12; Kapuzen: 20-30; Gurken: Schmor: 5-8, Senf: 10-12; Kürbis: 2-4; Meerrettich: 25-30; Zwiebeln: 3 bis 4, große 4-5; Sellerie: 10-14; Tomaten: 15-18; Treibhaus 20-40; Pfefferlinge: 35-50; Gurklinge: 13 bis 18; Steinpilze: 40-60; Karoffeln: Weiße 2,10 bis 2,25, Blaue 2,10-2,25, rote 2,10-2,25, Gelbe 2,25 bis 2,50; Akeren 4-5; Blumenkohl: 100 Kopf 10-40, Er-furter 10-42; Karotten: 100 Bund 8-12; Kohlrabi: Treibhaus Schod 1-1,50, blaue Schod 1,75; Salat: 100 Kopf 6-12; Endivien: Schod 4-15; Cressat: Schod 6-15;

Gurken: Treibhaus 100 Stück 18-35; Nadelkohl: Schod 1-1,75; Rettiche: Schod 2-4; Deutscher Schod 10, holländische 6-12; Sellerie: je nach Größe Schod 4-15; Porree: je nach Größe Schod 1-1,70; Fenchel: je nach Größe 100 Bund 3-5; Petersilien: je nach Größe 100 Bund 15-30 Markt.

Großhandelspreise.

Ämtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin. Neben der Preise für 50 Kilo: Sellerie: 120-135; Zwiebeln: Sortierte 145-150, unsortiert 110; Rotkohl: 120, großmittel 120, mittel 120; Karotten: 30-40; Mören: 35-40; Sauer: 4-8; Spinnat: 4-8; Blatt: 8-12; Kapuzen: 20-30; Gurken: Schmor: 5-8, Senf: 10-12; Kürbis: 2-4; Meerrettich: 25-30; Zwiebeln: 3 bis 4, große 4-5; Sellerie: 10-14; Tomaten: 15-18; Treibhaus 20-40; Pfefferlinge: 35-50; Gurklinge: 13 bis 18; Steinpilze: 40-60; Karoffeln: Weiße 2,10 bis 2,25, Blaue 2,10-2,25, rote 2,10-2,25, Gelbe 2,25 bis 2,50; Akeren 4-5; Blumenkohl: 100 Kopf 10-40, Er-furter 10-42; Karotten: 100 Bund 8-12; Kohlrabi: Treibhaus Schod 1-1,50, blaue Schod 1,75; Salat: 100 Kopf 6-12; Endivien: Schod 4-15; Cressat: Schod 6-15;

Großhandelspreise.

Preis für 50 Kilo: Sellerie: 120-135; Zwiebeln: Sortierte 145-150, unsortiert 110; Rotkohl: 120, großmittel 120, mittel 120; Karotten: 30-40; Mören: 35-40; Sauer: 4-8; Spinnat: 4-8; Blatt: 8-12; Kapuzen: 20-30; Gurken: Schmor: 5-8, Senf: 10-12; Kürbis: 2-4; Meerrettich: 25-30; Zwiebeln: 3 bis 4, große 4-5; Sellerie: 10-14; Tomaten: 15-18; Treibhaus 20-40; Pfefferlinge: 35-50; Gurklinge: 13 bis 18; Steinpilze: 40-60; Karoffeln: Weiße 2,10 bis 2,25, Blaue 2,10-2,25, rote 2,10-2,25, Gelbe 2,25 bis 2,50; Akeren 4-5; Blumenkohl: 100 Kopf 10-40, Er-furter 10-42; Karotten: 100 Bund 8-12; Kohlrabi: Treibhaus Schod 1-1,50, blaue Schod 1,75; Salat: 100 Kopf 6-12; Endivien: Schod 4-15; Cressat: Schod 6-15;

Kartoffelreichtum.

Die deutsche Kartoffelernte 1930.

Nach den im Statistischen Reichsamt zusammengestellten vorläufigen Schätzungen der Erntebefragter wird die diesjährige Ernte an Spätkartoffeln im Deutschen Reich auf rund 42 Mill. Tonnen veranschlagt, d. i. um 4,8 Mill. Tonnen — 13 Prozent mehr — als im Vorjahr. Einschließlich Frühkartoffeln belief sich die neue Kartoffelernte auf insgesamt 44,2 Mill. Tonnen gegen rund 40 Mill. Tonnen im Vorjahr.

Die neue Kartoffelernte ist die größte der Nachkriegszeit; sie übertrifft die guten Kartoffelernten von 1928 (um 3 Mill. Tonnen) und von 1925 (um 2,6 Mill. Tonnen) und steht mengenmäßig ungefähr auf gleicher Höhe wie die außergewöhnlich große Kartoffelernte des Jahres 1913, die (im jetzigen Reichsgebiet) 44,0 Mill. Tonnen erbrachte.

Der hohe Ertrag der neuen Kartoffelernte ist vornehmlich dem warmen und niederschlagsreichen Wetter zu verdanken, das in der Hauptentwicklungszeit sowohl den Anlauf als auch das Wachstum der Knollen außerordentlich gefördert hat.

Gerichtssaal.

Der Wiener Mordprozess. In dem Mordprozess Hellner in Wien wurde nach Verlesung der Anklage sich bei seinen Aussagen mehrfach in Widersprüche verwickelte. Gegen Abend gelangte dann das im Juli vorigen Jahres von einem Berliner Kriminalkommissar aufgenommene Protokoll über ein Verhör mit Bauer nach seiner Verhaftung in Berlin zur Verlesung.

Gemischter Chor

„Liebertänzen“

Wegen Verhinderung
d. Dirigenten diese Woche
keine

Gesangsstunde

Der Vorstand.

Hausfrauenverein

Donnerstag abend 8.15 Uhr

Versammlung

bei Weisfel

Der Vorstand.

Bausch & Brasted

von C. Mohr, zwei Semester

Sonntag, den 12. Oktober
Konzert
Gasthaus Liebenbach.

Große Sendung:

Blumentöpfe,

Kakteentöpfe.

Blumenampeln

eingetroffen

H. Mohr, Spangenberg.

Turnverein „Froher Mut“
Spangenberg.
Freitag, den 10. d. Ms. abends
8 1/2 Uhr
Spielerstzung
Der Spielführer.

Spangenberg Lichtspiele

Sonntag, den 12. 10. abends pünktlich
8.15 Uhr läuft im Doppelprogramm
1.

Die Yacht der sieben Sünden

Die Leidenschaften der Tänzerin Marfa.
in 6 Akten

2.

Die Orchideen-Tänzerin

Liebe mit Hindernissen
Die Geschichte einer Eifersucht
in 8 Akten